

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 14

Rubrik: Der Orang-Utan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leitungen, die von den Kraftwerken ausgehen, haben bis 300 000 V Spannung. Man nennt sie auch Hochspannungsleitungen.

Jedermann kennt die Fernleitungen unserer Kraftwerke. Ihre riesigen Masten tragen mehrere fingerdicke Drähte, die an großen Glas- oder Porzellankörpern hängen. Kämen die Drähte mit dem Eisen der Masten in Berührung, würde der Strom in die Erde abgeleitet und ginge verloren. Glas und Porzellan sind gute Isolatoren². Sie verhindern das Ueberspringen der elektrischen Kraft in die Masten und in die Erde. Je höher der Strom gespannt ist, um so größer müssen die Isolatoren sein.

Man kann den hochgespannten Strom nicht direkt den Verbrauchern zuführen. Er muß zuerst transformiert, das heißt in eine niedrigere Spannung umgewandelt werden. Eine erste Transformation findet in den Umformerstationen statt. Von hier aus gehen Kabel³ mit bedeutend niedrigerer Spannung nach den verschiedenen Wohnvierteln. Dort wird der Strom in kleinen Umformerstationen auf 220 und 380 V herunter transformiert und dann in die Werkstätten und Wohnungen geleitet.

Die Unterwerke der Bundesbahnen sind durchwegs als Freiluftanlagen (Umformerstationen ohne Dach) gebaut. Man kann sie da und dort eben den Geleisen stehen sehen. Sie transformieren den Strom von 60 000 auf 15 000 V herunter. Die Bundesbahnen benützen diese Spannung, um die Lokomotiven mit dem nötigen Strom zu speisen.

Fortsetzung folgt

Der Orang-Utan

Seht ihn auf dem Bilde an! Ernsthaft und wichtig wackelt er daher. Mit seinen langen Armen balanciert er. Sonst würde er über die kurzen Beinchen stolpern. Aber hoch oben im Geäst der Bäume ist er unglaublich geschickt. Dort bewegt er sich unheimlich schnell. Mit den langen Händen greift er von Ast zu Ast. Den Körper schwingt er meterweise durch die Luft.

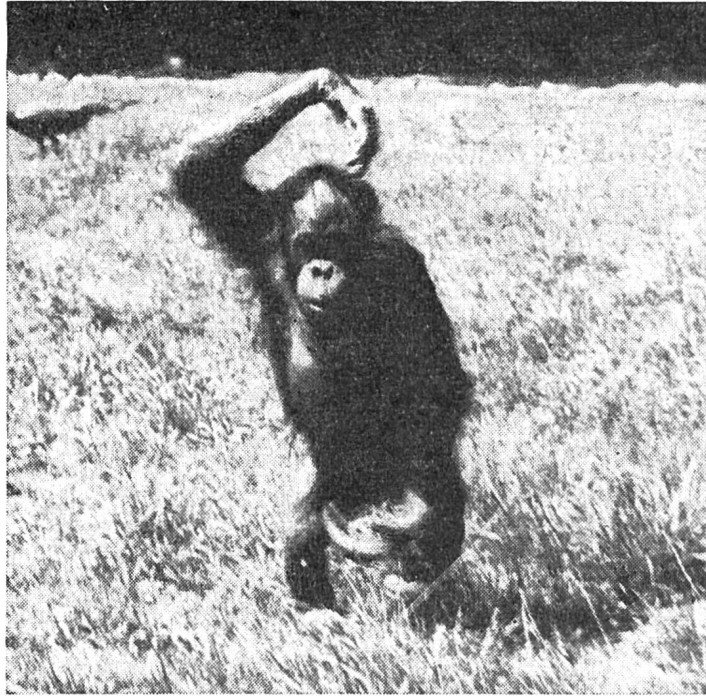
Die Urwaldbäume sind seine Wohnung und Heimat. Nur in der Not kommt er auf den Boden. Er ist ein harmloses, friedfertiges Wesen. Dieser Riesenaffe lebt auf den Tropenbäumen von Borneo und Sumatra.

² Isolieren = abtrennen, absperren, abdichten, zusammenhalten.

³ Kabel = Drähte mit einer Schutzhülle aus ölgetränktem Papier und andern nicht stromleitenden Stoffen. Oberirdische Fernleitungen bieten viele Gefahren. Darum benützen die Kraftwerke für die Verteilungsnetze in den dichtbewohnten Gebieten Kabel, die in den Boden gelegt werden.

Unser Bildchen zeigt den Orangjungen Peter. Vor dem Kriege lebte er im Basler Zoo. Alle Besucher erfreute er mit seinem drolligen Wesen. Aber dann fiel er einer heimtückischen Krankheit zum Opfer.

Der erwachsene Orang hat auf beiden Seiten des Kopfes gewaltige blauschwarze Backenwülste. Diese geben ihm ein unheimliches Aussehen. Halbmeterlange rostrote Haare umwallen seinen Körper. Ruhig sitzt er auf seinem luftigen Sitz. Sorgsam hütet er seine Familie. Wenn Menschen unten vorbeikommen, sieht er interessiert hinab. Den ganzen Tag kaut er gemütlich seine Nahrung. Bald sind es Blätter und Knos-



pen, bald Früchte oder nur Baumrinde. Auch diese schadet ihm gar nichts.

Die eingebornen Menschen tun ihm nichts zuleide. Manchmal halten sie ein Junges als Haustier zum Vergnügen. Als die Europäer ins Land kamen, wurde es anders. Furchtbar wüteten sie unter den gutmütigen Menschenaffen. Darum sind sie heute selten geworden. Strenge Jagdgesetze müssen sie schützen.

Im Urwald haben die Orang ein schönes Familienleben. Vater, Mutter und ein Junges leben einträchtig zusammen. Immer geht es ruhig und gemessen zu. Sie kennen keine Hast und Aufregung wie andere Affen. Nur selten brüllt einmal ein Orang-Utan.

Jeden Abend baut sich jedes Familienmitglied für die Nacht ein eigenes Nest. Es ist ziemlich sorgfältig aus Aesten und Blättern zusammengeflochten. Dann legt sich das Tier wie ein Mensch darin zur

Ruhe. Mit den langhaarigen Armen deckt es sich zu. So schützt es sich gegen Regen und Stechmücken.

Der Orangjunge Peter hatte eine Käfiggenossin. Sie hieß Susi. Viele Jahre überlebte sie den kranken Freund Peter. Oft kam der Wärter in den Käfig, um mit ihr zu spielen. Dann war sie immer überglücklich. Langeweile ist für den Orang sehr schädlich. Denn er ist sehr intelligent.

Früher sperrte man diese Tiere einfach in den Käfig. Man gab ihnen genug zu essen und zu trinken. Aber man dachte nicht an ihre Langeweile. Immer ruhiger und stiller wurden sie. Eines Tages waren sie dann tot. Gestorben vor Langeweile.

Heute kennt man diesen Fehler. Heute weiß man, daß fast alle Tiere auch spielen wollen. Sie wollen spielen mit ihresgleichen oder mit Menschen.

Oft setzte sich der Wärter zu Susi auf den geheizten Boden. Er kitzelte sie und balgte sich mit ihr herum. Dann lachte sie lautlos und breit. Vor Vergnügen wälzte sie sich auf dem Boden herum. Immer mehr wollte sie sich noch herumbalgen. Bald schwang sie sich mit wenigen Griffen am Gitter hoch. Sie hängte sich mit einem Arm am Kletterbaum fest. Mit dem anderen Arm griff sie nach dem Wärter. Sie umfaßte ihn mit festem Griff. Dann hob sie den ganzen Mann einfach zu sich empor. So stark ist ein Orang. Das machte beiden großen Spaß. Immer wieder hob und senkte sie den Spielkameraden, wie wenn er kein Gewicht hätte. Zuletzt aber ermüdete auch ihre große Kraft. Dann versuchte sie, dem Wärter etwas aus der Tasche zu stehlen, oder er sollte ihr nachspringen, oder sie legte sich einfach flach auf den Boden. Von unten schaute sie ihn dann lustig mit den guten Augen an.

Heute sind diese Augen längst erloschen, wie die Peters. Aber wer die beiden gutmütigen Tiere kannte, wird sie nie vergessen.

Diese Geschichte ist Carl Stemmler-Morath nacherzählt. Er war selber der Wärter und Spielkamerad Peters und Susis. Carl Stemmler ist ein großer Tierfreund und Tierkenner am Basler Zoo. Er hat reizende Tierbücher geschrieben: «Erlebnisse mit Tieren» — «Haltung von Tieren» — «Freundschaft mit Tieren».

O. F.

Die unterbrochene Lustfahrt

(Eine Episode aus der Jugendzeit der Eisenbahn)

Vor 100 Jahren fuhr die erste Eisenbahn von Zürich nach Baden. Heute fährt ein Züglein durch die ganze Schweiz. Es ist ganz gleich gebaut wie die «Spanisch-Brötli-Bahn» vor 100 Jahren. Die Wagen sind schön rot, blau, gelb und grün angestrichen. Die Lokomotive ist eine kleine, schwache Maschine. Das Züglein soll uns an längst ver-